



Extremsegler Boris Herrmann und Giorgio Pradelli, CEO der EFG Bank, sind nicht nur professionell Partner, sie verstehen sich auch glänzend. Besonders wenn es um Segelsport, Führung und Klimaschutz geht. Ein Treffen im Yacht Club de Monaco.

Segeln: Abenteuer, Natur, Freiheit!

Foto: Jean-Marie Liot (1)



Boris Herrmann in Action bei der Vendée Globe 2020/21. Von dieser härtesten Einhandregatta der Welt träumt er schon als Jugendlicher. (Bild links) Im Gespräch mit Giorgio Pradelli (r.), CEO der EFG Bank, im Yacht Club de Monaco.

Text: Stefan Regez
Fotografie: Martin Messmer

Er meistert vor eineinhalb Jahren als erster deutscher Segler die Vendée Globe, die härteste Einhandregatta überhaupt: alleine in 80 Tagen non-stop um die Welt! In einem dramatischen Finale kämpft Boris Herrmann, 40, sogar um den Sieg. Doch kurz vor dem Zieleinlauf kollidiert seine «Seaexplorer» nachts mit einem Fischtrawler. Herrmann wird Fünfter. Damit löst er in Deutschland eine Segeleuphorie aus – ähnlich wie es Alinghi mit dem Gewinn des America's Cup 2003 in der Schweiz bewirkte. Das Ocean Race 2023, eine Teamregatta rund um die Welt, sowie die Vendée Globe 2024 sind die nächsten grossen Projekte von Herrmann und seinem Team Malizia, der Schutz der Ozeane und des Klimas seine wichtigsten Anliegen.

Boris Herrmann segelt unter monégassischer Flagge, Pierre Casiraghi ist sein Mentor, Freund – und Vizepräsident des edlen Yacht Club de Monaco. Hier im mehrstöckigen Klubgebäude, das wie eine riesige Jacht im Hafen von Monaco thront, trifft Herrmann an diesem sonnigen Frühlingstag den CEO der EFG Bank, Giorgio Pradelli, 54. Die EFG ist seit 2016 Partner des Teams Malizia. Und Pradelli ebenfalls ein passionierter Segler.

Erklären Sie beide uns doch bitte einmal die Faszination des Segelns!

Boris Herrmann: Die Schreie der Möwen, das Plätschern des Wassers am Rumpf des Schiffs, das sind wunderschöne Kindheitserinnerungen. Segeln war schon die Leidenschaft meines Vaters. Ich war sechs Wochen alt, als er mit mir auf seinem Fahrtenboot um die Ostfriesischen Inseln gesegelt ist. Segeln ist für mich Freiheit, Entdecken, Abenteuer und Verbundenheit mit der Natur.

Giorgio Pradelli: Bei mir ist es ähnlich, auch mein Vater war ein leidenschaftlicher Segler. Ich mag mich an meinen ersten Segeltrip im Mittelmeer erinnern, als ich sechs Jahre alt war. Im Vergleich zu Boris bin ich ein Amateur geblieben, ich nehme auch

nicht an Regatten teil. Doch ich liebe beim Segeln ebenso das Gefühl von Freiheit und Abenteuer. Auch wenn sich die Boote technologisch entwickelt haben, erlebt man die Urform des Segelns genauso wie früher.

Boris Herrmann, wie haben Sie die Vendée Globe persönlich erlebt?

Herrmann: Für mich geht eine grosse Faszination von diesem Rennen aus. Obwohl es ja nicht angenehm ist, drei Monate alleine auf einem lauten Schiff zu sein. Doch ich habe auch in schwierigen Momenten nie daran gedacht aufzugeben, weil dieses Rennen viel mehr ist als diese drei Monate auf dem Boot. Da stecken vier Jahre Vorbereitung mit viel Teamarbeit drin, vom Bau des Schiffs bis zur Planung des gesamten Rennens.

Haben Sie sich auf See niemals einsam gefühlt?

Herrmann: Mich haben während des Rennens viele Menschen unterstützt, ich stand mit ihnen auch stets in Kontakt. Aber man ist halt 80 Tage lang alleine auf dem Boot. Das bedeutet, dass man alle Emotionen – von Euphorie bis Niedergeschlagenheit – viel stärker und ungefilterter wahrnimmt. Ich habe jeweils versucht, unangenehme Gefühle durch Ablenkung oder Kommunikation zu verdrängen. Aber irgendwann kommt man an den Punkt, wo man sich sagt: Okay, ich bin hier alleine auf hoher See, diese Emotionen verschwinden jetzt nicht. Daher studiere ich nun auch Literatur von buddhistischen Mönchen und möchte eine Technik entwickeln, damit sich die Einsamkeit in schwierigen Momenten nicht so hart anfühlt.

Giorgio Pradelli, wie klingt diese Beschreibung für Sie?

Pradelli: Ich würde auch gerne mal einen Ozean mit dem Segelboot überqueren. Aber sicher nicht alleine und auf einer einfacheren Route (lacht). Diese Leistung von Boris beeindruckt mich sehr. Ich habe das Rennen intensiv verfolgt. Auf mich wirkte Boris in den Videos stets frisch und gut gelaunt. Bei anderen Teilnehmern



«Banking und Segeln haben vieles gemeinsam – und beides hat grosse Tradition»

Giorgio Pradelli

Das legendäre Segelboot «Tuiga», Baujahr 1909, seit 1995 im Besitz von Fürst Albert II. Einmal im Hafen vor dem Yacht Club de Monaco, einmal als Modell im Innenbereich. «Monaco ist Teil unserer Identität», sagt Boris Herrmann.

schien die Gefühlslage nicht immer so positiv. Und ich war überrascht, dass sich so viele Menschen, auch Nichtsegler, für die Vendée Globe interessieren.

Boris, 80 Tage alleine auf hoher See. Wie gestalten sich da die persönlichen Grundbedürfnisse? Schlafen, essen, trinken?

Herrmann: Man schläft höchstens eineinhalb Stunden am Stück. Dafür trainiere ich mit Schlafcoaches Kurzschlaftechniken. Zum Beispiel habe ich jeweils im Auto versucht, sofort

einzuschlafen, wenn die Ampel auf Rot schaltet. Bis man dann bei Grün durch das Hupen der anderen Autofahrer wieder geweckt wird (lacht). Essen ist weniger problematisch, es gibt gute, teils gefriergetrocknete Menüs. Ich hatte diverse Hauptgerichte an Bord, jeden Tag etwas anderes. Fürs Trinkwasser entsalzt man das Meerwasser. Und zwischen durch gibts aus Tradition auch mal einen Schluck Whisky – bei der Passage des Kap Hoorn beispielsweise.

An Weihnachten trugen Sie eine Weihnachtsmütze, an Silvester hatten Sie Ihr Boot festlich dekoriert. Wie wichtig sind solche Dinge?

Herrmann: Ich versuchte, an diesen speziellen Tagen den Kopf etwas freizukriegen. Am meisten Energie hat mir an Weihnachten ein Videoanruf von Pierre Casiraghi gegeben. Ich war für einen kurzen Moment Teil seiner Gruppe und konnte die Stimmung und die Wärme des Beisammenseins miterleben. Auch mit meiner Frau Birte habe ich täglich gesprochen und unsere kleine Tochter Malou in den Videos gesehen. Überhaupt hatten die Videos einen erstaunlichen Effekt: Man sieht sich selber und denkt, das kann ich positiver rüberbringen, ich fange nochmals an. Nach ein paar Versuchen ist man dann in einer anderen, besseren Stimmung. So nach dem Motto: Ich spreche, also bin ich.

Gab es nie Momente, in denen Sie nur noch hätten abschalten und ausruhen wollen?



Herrmann: Diese Situation kann es gar nicht geben auf dem Schiff. Es geht ja stets weiter, rund um die Uhr. Deswegen ist auch das Adrenalin-Level immer hoch. Vielleicht ist es mal kurz ruhig. Aber man weiss, es kann jeden Moment eine starke Windrichtungsänderung geben oder eine grössere Welle kommen. Dann gerät man sowieso in einen Flow und weiss als Seemann und Segler, was jetzt von einem gefordert ist. Schwieriger ist es, wenn wenig Wind ist. Dann steht man vor grossen Entscheidungen:

rechts oder links ums Hochdruckgebiet fahren? Diese Situation hatten wir im Südatlantik beim St.-Helena-Hoch. Dann sitzt man bei schönstem Wetter da, segelt mit sieben Knoten, und die Anspannung ist am grössten.

Warum? Das müssen Sie uns genauer erklären.

Herrmann: Es ist wie bei einer grossen Strategie-Entscheidung. Die wichtigsten Themen sind oft nicht die dringenden, sie schwelen etwas im Hintergrund. Doch man weiss, es ist jetzt die entscheidende Weggabelung, die man einschlägt. Man hadert noch, man könnte sechs Stunden weitersegeln und dann entscheiden.

«Ich glaube, der Segelsport kann beim Klimaschutz auch Vorbild sein»

Boris Herrmann

«A Race We Must Win – Climate Action Now!» ist das Motto von Boris Herrmann und dem Team Malizia, unterstützt von der EFG Bank. 2019 segelte er mit Greta Thunberg an den Uno-Klimagipfel in New York.

Aber irgendwann muss man den Kurs einschlagen, und dann gibt es kein Zurück mehr.

Führungskräfte sagen, es sei besser, rasch und auch mal falsch zu entscheiden als nicht zu entscheiden.

Herrmann: Ich glaube, beim Segeln wäre es vor allem wichtig, das Entscheiden zwischendurch auszuschalten. Da sich eine Kursänderung ja erst nach einigen Tagen bemerkbar macht, hat man viel Zeit, ins Grübeln zu kommen: Ist es jetzt die richtige Entscheidung? Oder soll ich nochmals rechnen? Besser ist: entscheiden und in zwölf Stunden evaluieren, aber in der Zwischenzeit nicht lavieren und auch nicht daran denken.

Giorgio, sehen Sie Parallelen zwischen Segeln und Banking? Kann die EFG von den Erfahrungen von Boris Herrmann profitieren?

Pradelli: Absolut! Deshalb engagiert sich die EFG auch seit Jahren im Segelsport und ist seit 2016 Partnerin von Boris Herrmann und seinem Team Malizia. Überhaupt haben Banking und Segeln viel gemeinsam – und beides hat grosse Tradition. So brachte der Handel, abhängig von Banken und Segelschiffen, schon früher grossen Wohlstand. Als Italiener denke ich da besonders an prosperierende Hafen- und Handelsstädte wie Genua, London oder Hamburg. Banking und Segeln sind auch beide innovations- und technologiegetrieben. Und wir teilen gemeinsame Werte: Leidenschaft, Leistungsbereitschaft, Teamorientierung.

Sie setzen also Boris als Botschafter und Referent ein.

Pradelli: Boris ist ein hervorragender Kommunikator. In einem Meeting hat er mal eine wunderbare Metapher verwendet: Im Segeln wie im Banking müsse man immer die Balance halten zwischen Performance einerseits und Risikokontrolle andererseits. Boris sprach von zwei Herzen in einer Brust. Das war sehr treffend formuliert, und unsere Mitarbeitenden konnten das gut visualisieren. So wollen wir unseren Kunden die besten Lösungen bieten und für unsere Aktionäre mehr Gewinn erwirtschaften, aber unser Erfolg muss langfristig sein. Wir streben ein nach-

haltiges Wachstum an. Daher muss man den Mut haben, zuweilen weniger Risiken einzugehen. Das ist intern nicht immer einfach zu kommunizieren. Heute spreche ich jeweils von den zwei Herzen von Boris Herrmann. Dann verstehen alle, worum es geht.

Sie engagieren sich stark für den Schutz der Ozeane und den Schutz des Klimas.

Herrmann: Wir müssen die Transition schaffen – weg von den fossilen hin zu erneuerbaren Energieträgern. Das ist die grösste zivilisatorische Veränderung, welche die Menschheit in so kurzer Zeit zu bewältigen hat. Die Ozeane spielen beim Klima eine entscheidende Rolle. Und ich glaube, der Segelsport kann auch in dieser Hinsicht Vorbild sein. Als Metapher für die Kraft, welche die Natur zur Verfügung stellt. Diese Kraft müssen wir besser nutzen.

Pradelli: Nachhaltigkeit ist das zentrale Thema für unsere und die nächsten Generationen. Das heisst auch, dass wir das Gleichgewicht zwischen den Bedürfnissen der Wirtschaft, der Gesellschaft und der Umwelt finden müssen. Für uns als Bank bedeutet das, dass wir die Anlagen unserer Kunden durch gute Beratung zu den innovativen Unternehmen und Technologien steuern. Und als Gesellschaft sollten wir uns ganz allgemein darauf konzentrieren, die Verschwendung von Ressourcen zu reduzieren.

